

## Weihnachtsbrief 2 0 2 0

### **Engagement, Toleranz, Respekt und Empathie sind die Grundsteine, auf denen ein gelingendes Miteinander in der Gesellschaft aufgebaut werden kann!**

Wir stehen am Ende eines Jahres, das sicherlich als eines der ereignisreichsten und ungewöhnlichsten in die Geschichte eingehen wird. Die Pandemie, die uns, zum Anfang des Jahres beginnend in China, aber dann sich weltweit ausbreitend, „überfallen“ hat, greift tief in unsere Gesellschaft und das Leben jedes Einzelnen ein. In meinem Brief zu Weihnachten 2019 hatte ich über *Mauern in unseren Köpfen* nachgedacht, die wir uns selbst aufbauen, und die uns daran hindern, im Miteinander die Herausforderungen in der Gesellschaft anzugehen. Ich hatte mir dann gewünscht, dass wir gemeinsam anstatt an Mauern lieber an Brücken bauen sollten, die zu einem Miteinander führen.

Dieser Wunsch gilt sicherlich auch heute noch. Aus meiner Rückschau auf dieses herausfordernde Jahr 2020 habe ich den Eindruck, dass sogar mehr Mauern gebaut worden sind, die nun überwunden werden müssen. Für mich ist die Pandemie aber auch ein Symbol für die Verletzlichkeit des Menschen und unserer menschlichen Gesellschaft, die in unterschiedlichster Weise durch das sich aggressiv ausbreitende Virus in vielen Bereichen an Grenzen, ja an Abgründe geführt wurde. Vielleicht bewirkt das Virus aber auch, dass wir alle wieder etwas demütiger werden und den Glauben, dass alles machbar ist, wenn wir nur wollen, doch zumindest reflektieren. Ich glaube, dass die Pandemie natürlich eine Bedrohung unserer Gesundheit war und ist, aber – wie ich es auch in der beiliegenden IPEK INSIDE geschrieben habe, enthüllt der Umgang mit der Pandemie gleichzeitig andere, weitere Gefahren und Risiken, die in unseren Gesellschaften zu beobachten sind. Die Ohnmacht, die sich einstellte zu Beginn der Pandemie, als wir erkennen mussten, dass wir dieser Krankheit nicht mit schnellen Maßnahmen Herr werden können, hat bei vielen Menschen, so glaube ich, zu Angst, aber auch einer gewissen Lethargie geführt. Die Spezialisten sagen, dass die Anzahl der von Depressionen betroffenen Menschen in dieser Krise stark angestiegen ist.

Was steckt hinter der Corona-Bedrohung? Es ist eben nicht nur die Bedrohung unserer Gesundheit, die ohne Frage gegeben ist, wobei diese Bedrohung der Gesundheit – abhängig von vielen Randbedingungen und auch den Krankheitsverläufen – stark unterschiedlich ist. Wir sehen Fälle, bei denen Menschen auf Intensivstationen um ihr Leben kämpfen und dieses auch verlieren, während andere Verläufe völlig harmlos sind, ja Menschen die Infektion überhaupt nicht bemerken. Schon diese Bandbreite der Bedrohung führt aus meiner Sicht zu Einschätzungen, die Teile der Gesellschaft zu unterschiedlichen Einstellungen im Umgang mit dieser Bedrohung und den Maßnahmen, die ergriffen werden, bringt. Diese Maßnahmen bedeuten letztendlich die drastische Einschränkung der Bewegungsfreiheit und vor allem der sozialen Kontakte.

Der Lockdown unserer Gesellschaft und Wirtschaft im Frühjahr hatte dramatische Folgen. In unserem Land konnten wir damit aber auch Erfolge in der Eindämmung der Pandemie erreichen. Andere Länder haben sich für ein anderes Vorgehen entschieden oder haben sogar die Bedeutung der Corona-Bedrohung weitestgehend negiert und müssen heute mit einer sehr großen Anzahl an verstorbenen Menschen als Gesellschaft weiterleben. Die Kontaktbeschränkungen waren hilfreich, ja notwendig. Allerdings haben sie auch unsere Gesellschaft lahmgelegt und insbesondere den zwischenmenschlichen Kontakt unterbunden oder stark gestört.

Sie erinnern sich sicherlich an die Bilder aus Altenheimen, wo ältere Menschen sehnsüchtig darauf warten, wieder Kontakt zu ihren Angehörigen zu bekommen. Oder aber auch Kinder, die nicht verstehen können, warum sie ihre Freunde nicht treffen dürfen, um gemeinsam die Welt zu erkunden. Das zivilgesellschaftliche Engagement in den vielen Vereinen und private Initiativen sind zum Erliegen gekommen und ich befürchte, viel von dieser Kultur ist verloren. Viele Unternehmen stehen vor dem Ruin und Menschen werden ihre Arbeitsplätze verlieren. Und letztendlich wird die dramatische Neuverschuldung der Staaten – die sicher oft wohlbegründet ist, um kurzfristig Härten zu vermeiden – mittel- und langfristig die Gefahr einer dramatischen Bedrohung unseres Wohlstandes, bis hin zum Gespenst einer Hyper-Inflation beinhalten.

Ein weiteres Objekt der gesellschaftlichen Diskussion ist die Maske, beziehungsweise das Tragen der Maske. Auch hier gehen die Meinungen weit auseinander. Obwohl sicherlich die Mehrheit aller Experten die Sinnhaftigkeit des Schutzes von sich und anderen durch diese doch so einfache Maßnahme immer wieder betont. Hier sind wir in der Gesellschaft auch an Grenzen gestoßen. Es gibt Teile der Gesellschaft, die die Kontaktbeschränkung und das Tragen der Masken ablehnen, weil sie den Sinn darin nicht erkennen. Diese Menschen sind, bis auf wenige Ausnahmen, sicher keine politisch Radikalen oder Verschwörungstheoretiker. Es sind Menschen, die bei der Abwägung zwischen Freiheit und Gesundheitsschutz eine etwas andere Schwerpunktbildung haben, als – und davon bin ich überzeugt – die Mehrheit. Ich hoffe, dass unsere Gesellschaft und die Gesellschaften in den anderen Ländern diese unterschiedliche Schwerpunktbildung und Heterogenität ertragen und trotzdem gemeinsam zu Lösungen kommen können.

Heute, am Ende des Jahres 2020, wo wir in Deutschland uns eigentlich auf das für uns so wichtige Weihnachtsfest freuen und vorbereiten, wissen wir nur eines ganz sicher, dass Weihnachten in diesem Jahr ganz anders sein wird, als in den Jahren davor.

Überschrieben habe ich meinen Weihnachtsbrief in diesem Jahr mit dem Satz *Engagement, Toleranz, Respekt und Empathie sind die Grundsteine, auf denen ein gelingendes Miteinander in der Gesellschaft aufgebaut werden kann!* Ich glaube, diese vier Grundsteine gilt es, immer wieder in den Vordergrund zu bringen und einzufordern. Das Engagement, wie wir es in vielen Bereichen sehen – zum Beispiel in den Krankenhäusern und Intensivstationen, aber auch in den Bereichen Wirtschaft und Kultur, wo versucht wird, die großen Herausforderungen, die sich aus den Beschränkungen der Pandemie ergeben, zu überwinden und so die Zukunft zu sichern – sind ein leuchtendes Beispiel für das gelingende Miteinander. Toleranz, Respekt und Empathie im Umgang miteinander, auch bei zum Teil unterschiedlichen Ansichten und Schwerpunktbildungen, sind aus meiner Sicht der Königsweg, um in der Familie, der Nachbarschaft, der Gesellschaft auch größte Herausforderungen zu bestehen. Auch wenn wir in manchen Fällen das Denken und Handeln unseres Gegenübers nicht immer nachvollziehen oder auch akzeptieren können, muss es möglich sein, durch Engagement, Toleranz, Respekt und Empathie trotzdem ein gelingendes Miteinander zu schaffen.

Ich glaube, dass durch die Herausforderung der Pandemie – sowohl bei jedem Einzelnen von uns, als auch in der Gesellschaft in unserem Land, aber auch den Gesellschaften der Welt – Veränderungen eintreten werden. Natürlich besteht eine große Hoffnung, dass durch die sich abzeichnende mögliche Impfung wir diese Pandemie als Weltgemeinschaft in den Griff bekommen. Aber auch hier sind Engagement, Toleranz und Respekt sowie Empathie wichtig, damit nicht Egoismen um sich greifen und wir gemeinsam die Prioritäten beim Schutz der Menschen durch diese Impfung als globale Gesellschaft angehen. Ich hoffe, dass dies gelingen wird. Wenn wir es schaffen, gemeinsam diese Bedrohung der Menschheit abzuwenden, so kann danach auch etwas Neues entstehen, das ein gelingendes Miteinander auch in der Zukunft stützt. Ich hoffe sehr, dass wir nach dem Bestehen dieser zugegebenermaßen großen Herausforderung nicht wieder direkt zur Tagesordnung übergehen.

Ich bin überzeugt, dass wir uns als Menschheit und jeder Einzelne auch in der Zukunft weiteren großen Herausforderungen stellen müssen. Die Fragen des Klimawandels, der weltweiten Migrationsbewegungen, aber auch die Herausforderungen, die sich aus einer globalisierten Wirtschaft ergeben, möchte ich hier exemplarisch nennen.

Wir sind zu Beginn dieses Jahres sicher alle sehr optimistisch in dieses neue Jahrzehnt gestartet. Die Pandemie hat uns gezeigt, wie zerbrechlich unsere Gesellschaft ist. Ich glaube aber auch, dass die Mehrheit der Menschen die Zerbrechlichkeit eben dieser Gesellschaft erkannt hat. Ich hoffe sehr, dass wir die Lehren aus dieser außergewöhnlichen Situation mitnehmen, um so das jetzige Jahrzehnt entsprechend zu gestalten. Mit dem Engagement, der Toleranz, dem Respekt und der Empathie, die jeder einzelne von uns in das Miteinander in der Gesellschaft einbringt, kann dies gelingen. Dann hat die Pandemie vielleicht sogar etwas Gutes bewirkt. Ich wünsche Ihnen vor allem Gesundheit, aber auch Mut und Zuversicht, in den Bedrohungen des Heute, aber auch den großen Herausforderungen, denen wir uns in der Zukunft stellen müssen.

Kurz möchte ich zum Schluss noch auf die beiliegende IPEK INSIDE-Schrift verweisen. Sie werden dort wieder viele spannende Themen aus der IPEK-Welt finden. Unser Team hat unter den Randbedingungen der Pandemie in diesem Jahr Großartiges geleistet. Wir haben im März des Jahres innerhalb von nur drei Tagen den gesamten Institutsbetrieb in Forschung und Lehre auf digitales Arbeiten umgestellt. Allein die Überführung der Lehre mit den großen Vorlesungen, mit zum Teil weit mehr als 500 Studierenden in eine digitale Live-Veranstaltung ist ein Beispiel für das große Engagement in unserem Team. Auch für diese Leistung sind Toleranz, Respekt und Empathie eines jeden Teammitglieds in der IPEK-Familie die weiteren Grundsteine unseres Erfolges. Wir alle hoffen, dass wir im kommenden Jahr nicht nur in digitalen Formaten, sondern auch in physischen Treffen wieder intensiv miteinander und mit Ihnen gemeinsam an den Herausforderungen in Forschung, Lehre und Innovation arbeiten können. Bleiben Sie alle gesund!

Ihr

Albert Albers

Univ.-Prof. Dr.-Ing. Dr. h. c. Albert Albers